

Molkerei-Check: Weidemilch, immer noch ein Nischenprodukt

Ergebnis der zweiten Greenpeace-Abfrage zu Haltungsbedingungen
von Milchkühen führender Molkereien in Deutschland



GREENPEACE

Molkerei-Check: Weidemilch, immer noch ein Nischenprodukt

Ergebnis der zweiten Greenpeace-Abfrage zu Haltungsbedingungen
von Milchkühen führender Molkereien in Deutschland



Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace arbeitet international und kämpft mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen. Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Mehr als 620.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

Helfen Sie uns, eine lebenswerte Umwelt zu bewahren



► Jetzt Fördermitglied werden!

Mit Ihrem regelmäßigen Beitrag unterstützen Sie unsere Arbeit langfristig.

greenpeace.de/spenden/foerdermitglied

Impressum

Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, T 040 30618-0 mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de
Politische Vertretung Berlin Marienstr. 19-20, 10117 Berlin, T 030 308899-0 V.i.S.d.P. Lasse van Aken Text Nina Klöckner Fotos Fred Dott, Lucas Wahl, alle © Greenpeace Bildredaktion Kirstie Kinley Produktion Maria Ljungdahl Gestaltung Klasse 3b Stand 06/2024; GP0SU15CN

greenpeace.de



Die Ausgangssituation

Weidehaltung

Molkereien verwenden immer noch gerne das Bild von glücklichen Kühen, die auf der Weide grasen. Die Wahrheit sieht leider anders aus. Die meisten Milchkühe stehen das ganze Jahr im Stall. Teilweise werden sie unter tierschutzwidrigen Bedingungen gehalten, ganzjährig angebunden, ohne die Möglichkeit, sich umzudrehen oder auch nur einen Schritt zu gehen (siehe [Rechtsgutachten zur Milchviehhaltung](#)).

Innerhalb von zehn Jahren ist der Anteil von Rindern mit Weidegang um 25 Prozent gesunken. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat im Mai 2024 veröffentlicht, dass nur knapp ein Drittel aller Milchkühe im Sommer zumindest zeitweise auf die Weide darf – Tendenz fallend. Dabei ist die Weidehaltung besonders artgerecht, sie wirkt sich positiv auf die Gesundheit der Tiere aus und ist wegen der zahlreichen Kräuter und Gräser ökologisch besonders wertvoll. Zudem speichert beweidetes Grünland deutlich mehr klimawirksamen Kohlenstoff im Boden als Ackerpflanzen.

Eine konsequente Umstellung auf Weidehaltung in Deutschland ist unabdingbar für das Erreichen der Klimaneutralität in Deutschland. Wenn wir nur noch so viel Rinder halten, wie wir mit Grünland ernähren können, würde die Zahl der Tiere sinken und damit auch die direkten Emissionen und die Emissionen aus dem Anbau von Futtermitteln.

Mangelnde Transparenz

Die Weidehaltung hat ein sehr gutes Image, Konsument:innen erwarten, dass Kühe zumindest tagsüber draußen sind und stundenlang grasen können. Die Verbraucher:innen wissen in der Regel aber wenig darüber, wie die Kühe tatsächlich gehalten werden, deren Milch sie trinken.

Zwar finden sich in den Kühlregalen der Supermärkte immer mehr Milchtüten auf denen „Weidemilch“ steht. Was sich hinter diesem Begriff genau verbirgt, ist für Verbraucher:innen aber nicht ersichtlich. So können sie beispielsweise nicht sehen, welche Vorgaben die Molkereien den Milchbauern und -bäuerinnen machen (siehe [Milch-Siegel-Check](#)). Einige verlangen von ihren Lieferanten beispielsweise, dass die Kühe an 180 Tagen einen Großteil des Tages auf der Weide stehen und ein Mindestmaß an Weidefläche für sich zur Verfügung haben. Andere hingegen verlangen nur 120 Tage im Jahr für wenige Stunden ohne Flächenvorgabe: Das bedeutet, dass die Kühe zwar rauskommen, sich allerdings mit wenigen Quadratmetern zufriedengeben müssen. Darüber hinaus bleibt unklar, wie die Kühe den Rest des Jahres gehalten werden. Dazu kommt, dass Butter und Käse nur in den seltensten Fällen aus Weidemilch hergestellt werden. Dabei braucht es für ein Kilo Butter etwa 18 Liter Milch und für ein Kilo Käse, je nach Sorte, 10–15 Liter Milch. Die Kühe, aus deren Milch diese Produkte hergestellt werden, stehen in der Regel im Stall.

Die rechtliche Situation

Es gibt keine gesetzlichen Vorgaben, wie lange Kühe auf der Weide stehen müssen, damit die Milch die Bezeichnung Weidemilch tragen darf: Sie wird weder durch die sogenannte Tierschutznutztierhaltungsverordnung definiert, noch ist der Begriff rechtlich geschützt. Greenpeace fordert seit langem von Bundesagrarminister Cem Özdemir (Grüne), dass er den Begriff Weidemilch gesetzlich definiert. Die Arbeiten dazu wurden begonnen, ein Abschluss ist aber nicht in Sicht.

Das Oberlandesgericht Nürnberg hat in einem Urteil 2017 lediglich festgestellt, dass die Bezeichnung Weidemilch nicht irreführend ist, wenn die Kühe an 120 Tagen des Jahres mindestens je sechs Stunden Weidegang haben, auch wenn es sich nur um eine kleine Wiese für viele Kühe handelt. An den

restlichen 245 Tagen dürfen die Tiere den ganzen Tag im Stall stehen. Somit verbringen die Rinder übers Jahr gerechnet lediglich acht Prozent der Zeit auf der Weide. Auch darf die Milch von Kühen, die zwar im Sommer auf der Weide sind, die übrigen Monate aber im Stall – oft sogar angebunden – stehen, als Weidemilch vermarktet werden. Wenn nicht anders auf der Milchpackung gekennzeichnet, bezieht sich der Begriff Weidemilch auf diesen Standard.

Darüber hinaus fehlt bei diesem Niedrig-Standard eine Flächenvorgabe für die Weidemilch. In der Praxis steht vielen Kühen von Molkereien, die Weidemilch anbieten, oft nur eine kleine „Jogging-Wiese“ zur Verfügung – mit wenig Auslauf und ohne ausreichendes Angebot zum Grasens. Einige Bio-Verbände und auch das Label Pro Weideland machen ihren Milchproduzent:innen daher Vorgaben, wie viel Fläche jeder Kuh zusteht. Bei Pro Weideland müssen pro Tier 2000 m² Grünland (davon 1000 m² als Weide) vorgehalten werden.

Möglich ist die Weidehaltung während der gesamten Vegetationsperiode von April bis teilweise in den November, je nachdem, wie trocken es ist. Die Kühe können Tag und Nacht draußen sein. Lediglich morgens und abends müssen sie für je zwei Stunden die Weide zum Melken verlassen.

Begriffe wie Alpenmilch oder Landmilch sind reine Marketing-Begriffe und beschreiben keinen näher definierten Haltungs- oder Qualitätsstandard.

Das geht auf keine Kuhhaut!

Kaum vorstellbar, aber bislang fehlen in Deutschland Mindestanforderungen, die die Haltung von Milchkühen gesetzlich regeln. In der Nutztierhaltungsverordnung gibt es Regeln für die Haltung von Schweinen, Sauen, Geflügel, nicht aber für Kühe, obwohl es sich um eine 30 Milliarden Euro schwere Industrie handelt.

Die Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag versprochen, die Lücken zu schließen und das Tierschutzgesetz durch entsprechende Verordnungen zu verbessern. Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) hat bisher aber noch nicht einmal angefangen, Eckpunkte einer Nutztierhaltungsverordnung für Rinder zusammenzutragen. Ein Jahr vor der nächsten Bundestagswahl wird es für den Minister fast unmöglich, sein Versprechen noch einzulösen.

Dabei zeigt ein [Rechtsgutachten](#) von Greenpeace, dass Milchkühe oft unter schmerz- und leidvollen Bedingungen gehalten werden, die mit dem Tierschutzgesetz nicht vereinbar sind. Das betrifft die Haltung innerhalb des Stalles (Boxenlaufstall, Anbindehaltung), die Möglichkeit des Auslaufes und Grasens draußen, aber auch Praktiken wie die betäubungslose Enthornung und die Züchtung zu immer höherer Milchleistung (Qualzucht). Bei Schweinen gibt es bis ins letzte Detail geregelte Vorgaben darüber, wie diese gehalten werden müssen. Warum Kühe ohne konkrete Vorgaben gehalten werden dürfen, ist nicht zu begründen.



Die Abfrage

Zwischen Mai und Juni 2024 hat Greenpeace 19 Molkereien in Deutschland angeschrieben. Darunter sind die größten, aber auch einige Molkereien von besonderem Interesse, etwa weil sie kuhgebundene Kälberaufzucht honorieren. Sie verarbeiten insgesamt zwei Drittel der in Deutschland produzierten Milch.

Von den 19 Molkereien haben fünf nicht geantwortet.

Greenpeace wollte wissen:

- Ob Molkereien Milch aus Weidehaltung anbieten und wenn ja, wie groß der Anteil an der Gesamtmenge der verarbeiteten Milch ist.
- Welche Molkereien ihren Milchbauern und -bäuerinnen Zuschläge für Weidemilch bezahlen, deren Erzeugung ja mit einem erheblichen Mehraufwand und Kosten verbunden ist.
- Ob die Molkereien Milch von Kühen beziehen, die ganzjährig angebunden sind und damit tierschutzwidrig gehalten werden.



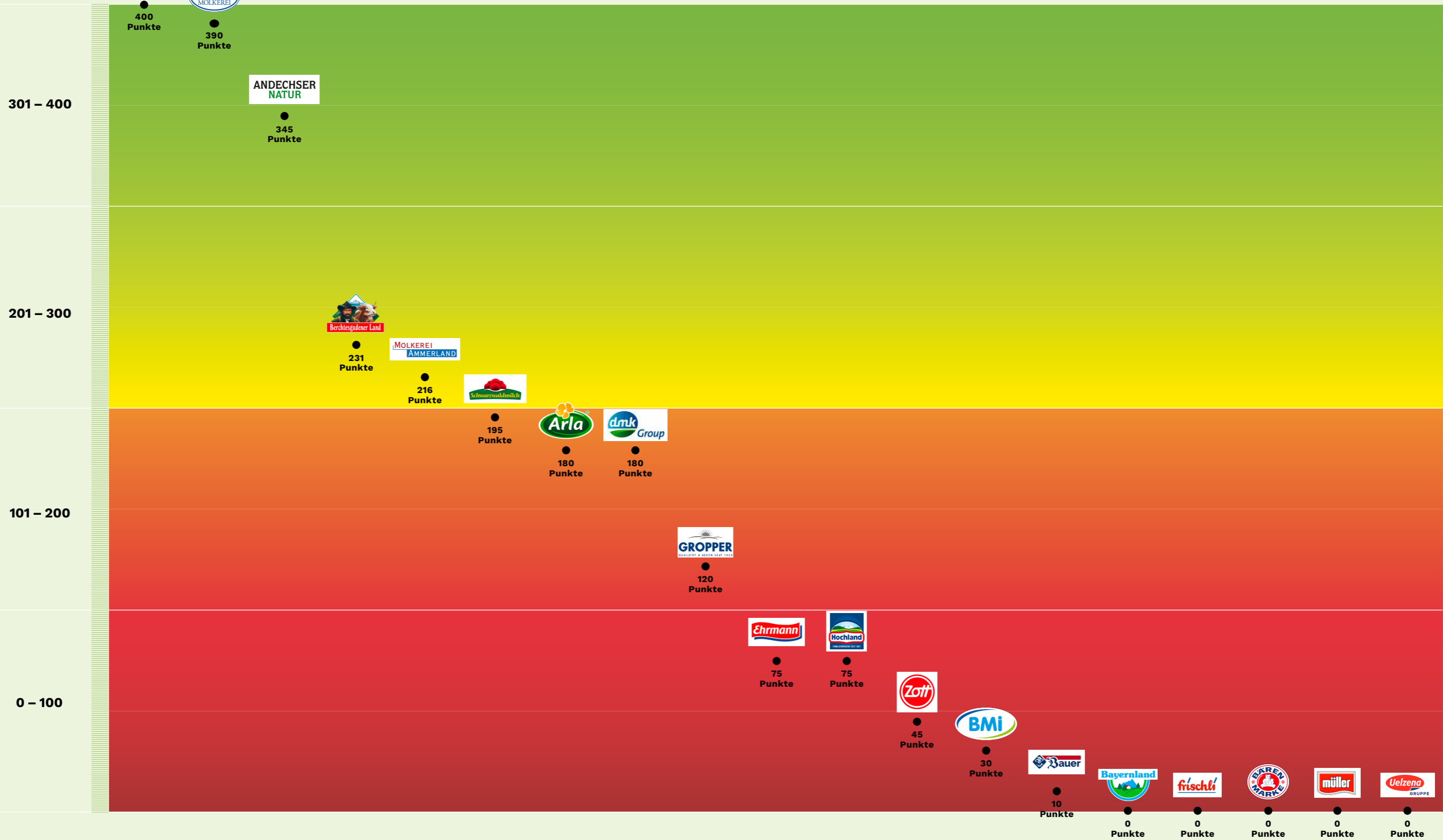
Bärenmarke lässt zu, dass Kühe Tag und Nacht eng angebunden im Stall stehen – teils ihr Leben lang. Mit Ketten oder Seilen fixiert, können sie sich kaum bewegen oder ihren Grundbedürfnissen nachgehen. Sie sind verdreckt, leiden und stehen sprichwörtlich in der eigenen Sch*e.**

Aus Sicht von Greenpeace macht sich die Bärenmarke-Molkerei Hochwald damit strafbar, denn die grausame Anbindehaltung verstößt gegen das Tierschutzgesetz.

Aufgrund zahlreicher Beweise haben wir Bärenmarke wegen Beihilfe zur tierquälerischen Misshandlung angezeigt. Die Staatsanwaltschaft Tier hat das Verfahren mit dem Verweis eingestellt, dass die Politik für das Thema zuständig ist und derzeit an einem Verbot der ganzjährigen Anbindehaltung arbeitet. Ob dieses Verbot aber wirklich kommt und ob die Übergangsfristen akzeptabel sind (im Raum stehen 10 bis 15 Jahre), ist offen. Auch die saisonale Anbindehaltung ist weiter erlaubt. Jetzt muss die Generalstaatsanwaltschaft darüber entscheiden, wie es in der Sache weitergeht.



Punkte



Ergebnis einer schriftlichen Greenpeace-Abfrage zwischen Mai und Juni 2024. Bewertung der Angaben zum aktuellen Weidemilchsoriment und aktueller und geplanter Förderung von Weidehaltung.

Das Ergebnis

Fazit: Weidemilch ist immer noch ein Nischenprodukt

Wer bietet Weidemilch an und was bedeutet das für die Haltung der Kühe?

Nur drei der insgesamt 19 befragten Molkereien haben ausschließlich oder vorrangig Milch von Kühen aus Weidehaltung in ihrem Sortiment: Hamfelder Hof und Upländer Bauernmolkerei mit jeweils 100 Prozent und Andechser mit 85 Prozent.

Von den anderen Molkereien können lediglich Berchtesgadener Land (52 Prozent), Schwarzwaldmilch (50 Prozent) und Ammerland (42 Prozent) einen signifikanten Anteil Weidemilch an der gesamten Milchmenge vorweisen. Einen relevanten Anteil Weidemilch haben außerdem noch Arla und DMK (Deutsches Milch-Kontor) mit jeweils 30 Prozent sowie Gropper mit 25 Prozent. Alle anderen Molkereien verarbeiten keinen oder einen zu vernachlässigenden Anteil an Milch von Kühen mit Weidegang. Im Vergleich zur ersten Molkerei-Abfrage im vergangenen Jahr hat sich an den Anteilen kaum etwas geändert.

Der Weidestandard, den die Milchbäuerinnen- und bauern einhalten müssen, variiert je nach Molkerei. Das Minimum sind 120 Tage mit mindestens sechs Stunden auf der Weide. Einige Molkereien verlangen darüber hinaus Pro Weideland-Kriterien (2000 m² Grünland/Tier) oder, dass die Flächenvorgaben unterschiedlicher Bio-Verbände umgesetzt werden. Das Ziel muss aus Klima- und Artenschutzgründen sein, Kühe möglichst viel von der Weide zu ernähren, um wenig Kraftfutter zufüttern zu müssen. Das bedeutet, es sollten nur noch so viele Kühe (inkl. Nachzucht) gehalten werden, wie mit dem Grünland und ggf. Resten aus der Lebensmittelindustrie ernährt werden können. Deshalb sind Flächenvorgaben und viel Zeit auf der Weide wichtig und entsprechend in unserer Bewertung eingeflossen.

Die Molkerei Hamfelder Hof sticht hervor, da ihre Kühe an 180 Tagen für mindestens acht Stunden auf einer Weide von mindestens 1000 m² pro Tier stehen. Darüber hinaus fördert die Molkerei Naturschutzmaßnahmen und eine kuhgebundene Kälberaufzucht, bei der die Kälber drei Monate auf den Höfen

bleiben. Die Regel ist, dass die Kälber den Hof nach vier, oft aber auch schon nach zwei Wochen (wenn die Fahrt ins Ausland geht), verlassen dürfen. Also zu einem Zeitpunkt, da die Kälber noch gesäugt werden müssen und noch kein starkes Immunsystem aufgebaut haben. Auch die Upländer Bauernmolkerei verlangt mindestens 1000m² pro Kuh und zusätzlich noch 1000m² Futterfläche von den Höfen. Die anderen Molkereien mit Weidemilch beziehen meist Milch unterschiedlicher Standards. Berchtesgadener Land etwa verarbeitet den Mindeststandard (120 Tage à sechs Stunden), aber auch Demeter- und Naturland-Milch.

Anbindehaltung – Milch von tierschutzwidrig gehaltenen Kühen

Erfreulich ist, dass acht der befragten Molkereien den Milchviehbetrieben die ganzjährige Anbindehaltung verbieten oder kurz davor sind, den Prozess hin zu einer Produktion ohne diese tierschutzwidrige Praxis abzuschließen.

Die saisonale Anbindehaltung, bei der Kühe in der Regel acht Monate am Stück angebunden sind und sich nur in den Sommermonaten frei bewegen können, wird lediglich von einer Molkerei ausgeschlossen. Bei vier weiteren Molkereien ist sie Auslaufmodell und wird nur von einem sehr kleinen Teil der angeschlossenen Betriebe praktiziert. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Die ganzjährige Anbindehaltung und vor allem die saisonale Anbindehaltung ist leider weiter gängige Praxis in der Milchproduktion, auch bei den teuren Premiummarken wie Bärenmarke und Weihenstephan. Deshalb ist es so wichtig, dass die Bundesregierung ihr Versprechen aus dem Koalitionsvertrag einlöst.

Auch wenn die Kühe in den Sommermonaten sechs Stunden täglich auf die Weide dürfen, ist die saisonale Anbindehaltung (Kombihaltung) nicht als verhaltensgerecht im Sinne des Tierschutzgesetzes anzusehen. Denn auch wenn die Kuh im Sommer hinaus darf, ist sie acht Monate lang 24 Stunden am Tag angebunden. Die saisonale Anbindehaltung ist nicht geeignet, um die physischen und psychischen Einschränkungen und Leiden der Tiere während des Angebundenseins abzumildern und auszugleichen. Deshalb wird die Kombihaltung im Rahmen dieser Analyse nicht als Weidehaltung gewertet.

Weidehaltung kostet – zahlen Molkereien den Mehraufwand?

Wer mehr Geld für Weidemilch bezahlt, erwartet, dass ein bedeutender Teil des Preisaufschlags bei den Milchbäuerinnen und -bauern ankommt. Schließlich haben sie mehr Aufwand und dadurch höhere Kosten. Die Tiere müssen zweimal täglich zum Melken in den Stall getrieben werden. Eine Weide muss eingezäunt und der Zaun regelmäßig von Bewuchs freigehalten werden. Hinzu kommt, dass die Milchleistung niedriger ist, da die Kuh auf der Weide Kalorien verbraucht und weniger energiereiches Kraftfutter gefüttert wird. All das sind Gründe für den Rückgang der Weidehaltung in Deutschland.

Alle Molkereien, die Milch von Kühen mit Weidegang verarbeiten, zahlen entweder einen Weidezuschlag (zwischen 1 und 2 Cent pro Kilogramm) oder gelten die Zusatzleistung über den Bio-Milchpreis ab. Diese Zuschläge decken die Kosten der Weidehaltung nur bedingt. Laut einer Analyse des Büros für Agrarsoziologie und Landwirtschaft für das MEG Milch Board belaufen sich die Mehrkosten der Weidehaltung, abhängig von der Betriebsgröße, auf 6,05 bis 7,34 Cent pro Kilogramm und Jahr. Darin enthalten sind der Mehraufwand für Arbeit, Material und Maschinen, Investitionskosten und die geringere Milcherzeugungsmenge.

Unterstützung bekommen die Landwirt:innen immerhin demnächst von der Politik. Im Juli 2024 hat die Koalition beschlossen, Weidehaltung ab 2026 mit einer Prämie zu fördern – eine Greenpeace-Forderung. Dem entsprechenden Gesetzespaket muss nun noch der Bundesrat zustimmen.

Greenpeace fordert:

- **Molkereien stellen zeitnah auf Weidehaltung (Pro Weideland-Standard) um**
- **Faire Preise für Bäuerinnen und Bauern, die ihre Kühe auf der Weide halten**
- **Verbot der Anbindehaltung**
- **Rechtlich verbindliche Vorgaben, die für alle Rinder gelten, damit es Mindeststandards für die Betriebe gibt: mehr Gras, weniger Kraftfutter, keine Anbindehaltung und mehr Platz im Stall**
- **Jede Kuh bekommt einen Fress- und Liegeplatz, der weich, trocken und sauber ist und mindestens 1,20 m (doppelte Schulterbreite) breit ist.**

Methodik: Punkteverteilung

So hat Greenpeace die Angaben der Molkereien bewertet

Allen Molkereien wurde im Mai 2024 ein Fragebogen mit zwölf Fragen geschickt. In diesem wurden Details zu den Haltungsstandards auf den Milchviehbetrieben, Vorgaben bei der Fütterung, Anteilen von Bio- und Weidemilch an der gesamten verarbeiteten Milchmenge und gezahlten Zuschlägen abgefragt.

Höchste erreichbare Punktzahl

Wenn die gesamte Milchmenge einer Molkerei Bio- oder Weidestandard hat, Zuschläge gezahlt werden, ganzjährige und saisonale Anbindehaltung verboten ist und kuhgebundene Kälberaufzucht honoriert wird, wird die maximale Punktzahl von 400 Punkten erreicht. In dieser Abfrage hat das nur Hamfelder Hof erreicht. Der Upländer Bauernmolkerei fehlt lediglich die Honorierung der kuhgebundenen Kälberaufzucht für das Erreichen der vollen Punktzahl.

Der Fokus dieser Bewertung liegt auf der Haltung der Kühe. Gepunktet werden folgende Parameter:

Parameter	Punkte
Antwort geschickt (Transparenz)	10
Weide oder Bio wird erfasst	15
Ganzjährige Anbindehaltung ausgeschlossen	30
Saisonale Anbindehaltung ausgeschlossen	15
Je Prozent Milchmenge (Anteil an Gesamtmenge) mit Weide bzw. Bio (für Kombihaltung gibt es keine Punkte)	0–300 3 Punkte pro Prozentpunkt
Zuschlag für Weide- oder Biomilch wird bezahlt	20
Kuhgebundene Kälberaufzucht	10
Gesamt (maximal)	400

Ergebnisse im Detail

	Weidestandard	Anteil Milchmenge mit Weidehaltung	Ganzjährige Anbindehaltung ausgeschlossen?	Zuschlag für Weide oder Bio?	Punkte
Ammerland	Pro Weideland	42 %	ja	ja	216
Andechser	EU-Bio, Bioland und Demeter	85 %	ja	ja	345
Arla	Pro Weideland	30 %	ja	ja	180
Bauer	–	0 %	nein	nein	10
Bayerische Milchindustrie	–	0 %	nein	ja	30
Bayernland	–	–	–	–	0*
Berchtesgadener Land	120/6 + Demeter und Naturland	52 %	ja	ja	231
DMK Deutsches Milchkontor	Pro Weideland	30 %	ja	ja	180
Ehrmann	–	10 %	nein	ja	75
Frischli	–	–	–	–	0*
Gropper	Pro Weideland	25 %	nein	ja	120
Hamfelder Hof	180/8 (min. 1000 m ² Weide/GV)	100 %	ja	ja	400
Hochland	EU-Bio	0 %	ja	ja	75
Hochwald (Bärenmarke)	–	–	–	–	0*
Müller	–	–	–	–	0*
Schwarzwaldmilch	150/8 (min. 1500 m ² Weide/GV)	50 %	ab 2030	ja	195
Uelzena	–	–	–	–	0*
Upländer Bauernmolkerei	120/6 (min. 1000 m ² Weide/GV und 1000 m ² Futterfläche/GV)	100%	ja	ja	390
Zott	EU-Bio	0 %	nein	ja	45

* keine Antwort der Molkerei